

ten und Korrespondenz ließe sich der Lebensweg eines bestimmten Intellektuel-
lentyps mit Emigrationshintergrund soziologisch und wissenschaftsgeschichtlich
aufrollen. Einige Nachlassteile enthalten aussagekräftige schriftliche und bildliche
Materialien zur Politik- und Bildungsgeschichte Ungarns, so eine in die Spätpha-
se des historischen Ungarn zurückreichende Foto- und Postkartenreihe sowie Phi-
latelia, außerdem ebenfalls originale Flugblätter politischen Inhalts vom Ende des
Zweiten Weltkrieges und aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das Ungarische
Institut bleibt jedenfalls bemüht, dieser Hinterlassenschaft jene pflegliche Sorgfalt
angedeihen zu lassen, die das geschichtswissenschaftliche Schaffen und die philo-
logische Sammelleidenschaft des Erblassers auszeichnete.

Zsolt K. Lengyel

Regensburg

Gyula Borbándi (24. September 1919 – 23. Juli 2014)

Der Essayist, Historiker und Redakteur war ursprünglich an der Péter-Pázmány-
Universität seiner Heimatstadt Budapest für eine staatswissenschaftliche Laufbahn
ausgebildet worden. Ein Jahr vor seiner Promotion 1942 war er dem Ministerium
für Kultus und Unterricht beigetreten, das ihn aber sogleich für den Militärdienst
abstellte. Bei Kriegsende von der Front zurückgekehrt, nahm er seine ministe-
rielle Arbeit wieder auf und schloss sich der Nationalen Bauernpartei (*Nemzeti Pa-
rasztpárt*) an. Die kommunistische Machtübernahme, die mit einer totalen Gleich-
schaltung des politischen und kulturellen Lebens einherging, zwang ihn, wie so
viele seiner Zeitgenossen demokratischer Gesinnung, ins westliche Exil, das in sei-
nem Falle 1949 begann.

Gyula Borbándi gehörte zu jener Intellektuellenschicht, der es in der bis in die
frühe Neuzeit zurückreichenden Geschichte der ungarischen Exilströmungen aus-
nahmsweise gegönnt war, den Niedergang jenes Regimes zu erleben, vor dem sie
einst geflohen war. Er stammte aus der im Jahrzehnt von 1938 bis 1948 aufgestie-
genen Generation, deren zahlreiche Vertreter nach dem Zweiten Weltkrieg ihre
Heimat verlassen wollten oder mussten, und von denen die Mehrheit dorthin nie
mehr zurückkehren konnte oder durfte.¹ Nach kurzem Zwischenaufenthalt in der
Schweiz ließ er sich 1951 in München nieder, um in die ungarische Abteilung des
Senders Radio Freies Europa (*Radio Free Europe*) einzutreten. An dieser führenden
Einrichtung des medialen Kampfes gegen die kommunistischen Diktaturen blieb
er bis zu seiner Pensionierung 1984 hauptamtlich beschäftigt, ab 1979 als stellver-
tretender Direktor. So standen seine Jahrzehnte im Exil auch in sozialer Hinsicht
unter einem guten Stern. Die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt aus geistiger Ar-
beit zu bestreiten, wusste er umsichtig und zielstrebig zu verwerten.

Die beeindruckende Harmonie zwischen äußeren Lebensvoraussetzungen und
inneren Antriebskräften zeigt sich in Umfang, Vielschichtigkeit und Aussagekraft
seines Werkes, das sich im Wesentlichen auf die Themenbereiche mit der Münche-
ner Zeitschrift ‚Új Látóhatár‘ (*Neuer Horizont*) beziehungsweise deren geistes- und

¹ Vgl. seine Essaysammlung zu über 300 Biografien von ungarischen Staatsmännern, Poli-
tikern, Diplomaten und kirchlichen, militärischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen
sowie kulturellen Führungskräften: Gyula Borbándi: *Magyar politikai pályaképek 1938-
1948*. Budapest 1997.

politikgeschichtliches Umfeld, der Geschichte des ungarischen Exils nach 1945 und jener des Münchener Senders Freies Europa 1951-1993 aufgliedert.

Borbándi war 1950, noch in der Schweiz, Mitbegründer, ab 1953 Hauptmitarbeiter, 1957/1958 Chefredakteur der Münchener Zeitschrift ‚Látóhatár‘ (*Horizont*), die – 1958 in ‚Új Látóhatár‘ (*Neuer Horizont*) umbenannt – unter seiner verantwortlichen Schriftleitung zu den bedeutendsten, im stalinistischen und kádáristischen Ungarn aber verfemten und verfolgten politisch-literarischen Organen im ungarischen Sprachraum vorrückte. Aus der unter dem sinnigen Titel „Wir haben nicht vergeblich gelebt“ von ihm selbst vorgelegten monografischen Bearbeitung ihrer vierzig Jahrgänge bis zur letzten Nummer 1989 wird unschwer ersichtlich, warum diese Zeitschrift eine unverzichtbare Quelle zur Geschichte des ungarischen Exils sowie der über den Eisernen Vorhang reichenden ungarisch-ungarischen Beziehungen ist.² Im Spiegel dieser literarisch-politischen Unternehmung erhellte Borbándis geistiges Selbstverständnis als später Anhänger der *volksnahen Bewegung* (*népi mozgalom*). Er widmete dieser linksorientierten literarischen, kulturellen und bauernpolitischen Gestaltungsoption im Ungarn der Zwischenkriegszeit sowie ihrer auch nachmaligen Fürsprecher neben zahlreichen Aufsätzen und Essays³ ebenfalls eine Monografie, die zuerst in deutscher Sprache, als Band 7 der *Studia Hungarica* erschienen und mit ihrer erheblich erweiterten ungarischen Auflage dem Buch über den ‚Új Látóhatár‘ thematisch voranstellbar ist; die Zeitschrift stellte sich nämlich in die geistige Tradition der bauernpolitischen Reformgeneration.⁴

In den beiden anderen Themenschwerpunkten war sein persönlicher Bezug zum wissenschaftlich untersuchten Gegenstand nicht weniger eng. Nachdem er in zwei Bänden die „Biografie“ des ungarischen Exils von 1945 bis 1995 gezeichnet⁵ und mit einem einschlägigen lexikalischen Handbuch datenreich abgerundet hatte,⁶ stellte er in seinem Buch „Magyaren im Englischen Garten“ die Geschichte der ungarischen Abteilung des Münchener Senders Freies Europa von der Grün-

² Gyula Borbándi: Nem éltünk hiába. Az Új Látóhatár négy évtizede. Budapest 2000. Die digitale Sammlung aller Jahrgänge findet sich unter <http://ujlatohatar.com/>.

³ Eine repräsentative Sammlung seiner einschlägigen Schriften: Gyula Borbándi: Népiség és népiek. Esszék, tanulmányok, cikkek. Budapest 2000.

⁴ Gyula Borbándi: Der ungarische Populismus. München 1976; *Ders.*: A magyar népi mozgalom. A harmadik reformnemzedék. New York 1983. Der Begriff »Populismus« deckte zum Zeitpunkt des Erscheinens der deutschsprachigen Auflage inhaltlich die literarische und innenpolitische Strömung der *volksnahen* (*népiek*) ab.

⁵ Gyula Borbándi: A magyar emigráció életrajza 1945-1985. Bern 1985, Budapest ²1989; *Ders.*: Emigráció és Magyarország. Nyugati magyarok a változások éveiben 1985-1995. Basel/Budapest 1996. Borbándi plante, dieses Werk zu einer Trilogie auszubauen. Den zeitlich an die ersten beiden Bände anschließenden Teil von 1996 bis 2009 vermochte er aber nur mehr fragmentarisch zusammenzustellen und in drei redaktionell bearbeiteten Lieferungen zu publizieren: *Ders.*: Magyarok Nyugat-Európában 1996-2007. In: Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem. Évkönyv 2008/2009. Hg. Bálint Balla [u. a.] Zürich/Budapest 2009, 57-130; *Ders.*: Magyarok Nyugat-Európában 1996-2008. In: Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem. Évkönyv 2009/2010. Hg. Pál Szöllősy. Zürich/Budapest 2010, 109-176; *Ders.*: Magyarok Nyugat-Európában 1996-2009. In: Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem. Évkönyv 2010/2011. Hg. Pál Szöllősy. Zürich/Budapest 2011, 150-189.

⁶ Gyula Borbándi: Nyugati magyar irodalmi lexikon és bibliográfia. Budapest 1992. Individualgeschichten gehörten zu den Vorlieben Borbándis. Vgl. seine Essays zu den Lebensläufen von 21 herausragenden Gestalten des kulturellen und politischen Exils: *Ders.*: Emigránsok. Budapest 2002.

dung 1951 bis zur Schließung 1993 dar.⁷ Diese Werke führen sachgerechte Bewertungen in nüchterner Tonlage aus – als wäre der Verfasser in vielen Kapiteln nicht selbst einer der maßgeblichen Akteure der Geschehnisse gewesen. Borbándi hielt sich als Mitgestalter der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des ungarischen Exils an der Leitidee der doppelten Integration in ungarischer und in deutscher Richtung, auf die der Titel seiner 2003 erschienenen Memoiren verweist: Er bewegte sich in „zwei Welten“.⁸ Dabei war er seit den späten 1970er Jahren Zeuge eines ideellen Charakterwandels des Exils aus einer auf die alte Heimat gerichteten politischen Interessengemeinschaft hin zu einer mehr der neuen Heimat zugewandten kulturellen Diaspora. Diesen Umstand nahm er ebenso zustimmend wahr wie die in den späten 1980er Jahren angelaufenen Bemühungen um eine auch mentale Annäherung zwischen Ungarn und dem Exil,⁹ deren Erfolge er allerdings bis zuletzt zurückhaltend beurteilte.

In den 1970er Jahren veröffentlichte Borbándi in dieser Zeitschrift Abhandlungen über literarische, ideologische und kulturpolitische Vorgänge und Strukturen in verschiedenen Phasen der Zeitgeschichte Ungarns.¹⁰ Zur Mitte der 1980er Jahre intensivierte er seine Beziehungen zum Ungarischen Institut München, das gerade in eine neue Entwicklungsphase trat; der ‚Új Látóhatár‘ hielt 1988 und 1989 seine Redaktionssitzungen in den Institutsräumen in der Münchener Clemensstraße 2 ab. Seit dem Band 15 (1987) war er Mitherausgeber dieser Zeitschrift, von 1995 bis 2002 verstärkte er als dritter Vorsitzender den Vorstand des Trägervereins. Während des gleichzeitigen Ausbaus des Ungarischen Instituts zu einer bayerisch-ungarischen Einrichtung war stets Verlass auf ihn, wenn man ihn um Rat fragte. Von den Lesern des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ verabschiedete er sich 2006 anlässlich des 50. Jahrestages des Ungarnaufstandes 1956 mit einem ausgewogenen Beitrag zum besseren Verständnis der umstrittenen Rolle des Senders Freies Europa in jenen beiden heißen Wochen des Kalten Krieges.¹¹

Am 31. August 2010, wenige Wochen vor seinem Umzug nach Budapest, verfügte Borbándi die Übereignung seines umfangreichen Privatarchivs und seiner mehrere Tausend Titel umfassenden Bibliothek in den Besitz des Ungarischen Instituts München. Einer der wertvollsten Teile dieses Schriften- und Büchernachlasses ist die seit 1949 jahresweise wohlgeordnet aufbewahrte Korrespondenz, in der so gut wie alle bedeutenden Persönlichkeiten des ungarischen Exils vertreten sind. Das im September 2010 am Regensburger Sitz des Ungarischen Instituts auf rund 20 Regalmetern eingelagerte Schriftennachlass wird seit 2012 mit Förderung des Budapester Balassi Instituts von einer ungarischen Gastwissenschaftlerin inventarisiert und seit Ende 2014 ausgewertet. Bernadette Baumgartner (Nationalbibliothek

⁷ Gyula Borbándi: *Magyarok az Angol Kertben. A Szabad Európa Rádió története*. Budapest 1996.

⁸ Gyula Borbándi: *Két világban. Életem és pályám*. Budapest 2003.

⁹ Vgl. Gyula Borbándi: *Ötszáz mérföld. Esszék és naplók*. München 1989; *Ders.*: *Alkony és derengés. Írások a posztemigrációról*. Lakitelek 1999.

¹⁰ Gyula Borbándi: *Ungarische Literatur am Anfang der siebziger Jahre*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 4 (1972) 129-159; *Ders.*: *Die Kulturpolitik der ungarischen Räterepublik*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 5 (1973) 171-186; *Ders.*: *Geistige Bewegungen in Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 6 (1974/1975) 131-147.

¹¹ Gyula Borbándi: *Die Tätigkeit des Münchener Senders Freies Europa während des Ungarnaufstandes 1956. Quellenbericht eines Zeitzeugen*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 29 (2008) 427-432.

Széchenyi, Budapest) hat für die schätzungsweise weit über 10.000 Briefe der Korrespondenz einen stückweise beschreibenden Sonderkatalog angelegt. Im Rahmen dieses Projekts steht unter Mitwirkung von Stipendiaten und wissenschaftlichen Hilfskräften auch die Digitalisierung des gesamten Briefwechsels an. Im Juni 2016 haben der Sonderkatalog und die Digitalisierung die Stückzahl 8.997 (mit dem Jahr 1980) beziehungsweise 6.547 (1974) erreicht. Der in zwölf Sachgruppen und 170 Magazineinheiten geordnete Nachlass ist eine wahre Schatzkammer von vielfältigen Quellenraritäten zu den skizzierten Themenschwerpunkten des Erblässers.¹²

Borbándi verkörperte die Freisinnigkeit einer scheinbar entrückten Welt: Er sagte, schrieb und verbreitete, was er dachte. Zugleich hütete er sich davor, über Maßen zu betonen, was er für richtig hielt. Es lag ihm nicht daran, seine eigenen Wahrheiten anderen aufzuzwingen. So war er tolerant gegenüber Andersdenkenden, fähig zu einer geduldigen Ausgeglichenheit, die in seiner engeren und weiteren Umgebung als sprichwörtlich galt. Er wusste und – was noch wichtiger war – vergaß nie, dass der echte Dialog auf gutem Willen und Vertrauen beruht, die in Gesprächen, in Verhandlungen, in Auseinandersetzungen wenigstens eine der Beteiligten vorschießen müsse. Borbándi war dazu immer wieder bereit. Das Schicksal gab ihm dafür ein großes Geschenk mit auf den Weg: Er ist in Zufriedenheit aus dem Leben geschieden. »Ich habe über meine Freunde keine schlechten Erinnerungen«, sagte er im letzten Interview zwei Wochen vor seinem Tod in Budapest, »alle hatten und haben Nachteile, Vorteile. Ich war eher für die Vorteile empfindsam. [...] Ich bin zufrieden, sie waren alle vorzügliche Menschen.«¹³

Zsolt K. Lengyel

Regensburg

Ágnes R. Várkonyi (9. Februar 1928 – 13. Dezember 2014)

Die in Salgótarján, im nordungarischen Komitat Nógrád geborene Historikerin Ágnes R. Várkonyi war Széchenyi-Preisträgerin, ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Professorin an der Loránd-Eötvös-Universität zu Budapest, international anerkannte Forscherin der frühneuzeitlichen Geschichte, des Rákóczi-Freiheitskampfes, der Zrínyi-Bewegung sowie der Geschichte der Historiografie.

¹² Zu den Vorarbeiten und zur ersten Phase der Nachlass-Bearbeitung: Bernadette Baumgartner: Néhány találkozás margójára. In: ... elvégeztem, amire elrendeltem. Emlékek Borbándi Gyuláról. Hg. Pál Szeredi. Pilisszentkereszt 2014, 119-121; *Dies.*: Borbándi Gyula hagyatéka a Münchener Magyar Intézetben. In: Magyar Látóhatár. Borbándi Gyula emlékkönyv. Hg. Károly Alexa. Lakitelek 2015, 215-222. Die von der Erasmus⁺ Stipendiatin Magdalena Tomczykowska (Warschau) im Sommersemester 2015 begonnene Digitalisierung wird von der wissenschaftlichen Hilfskraft Florian Bucher (Regensburg) seit dem Wintersemester 2015/2016 fortgeführt. Das Bestandsverzeichnis des Borbándi-Nachlasses: *Borbándi Gyula irathagyatéka a Münchener Magyar Intézet regensburgi könyvtárában*. Zusammengestellt von Bernadette Baumgartner. http://www.ungarisches-institut.de/images/content/projekte/borbandi/Borbandi_hagyateka.pdf (5. Mai 2016).

¹³ Dank gebührt Gábor Thorma (München) für die Übersendung der Tonaufnahme dieses Gesprächs, das Gábor Hanák von der Budapester Nationalbibliothek Széchenyi (Sammlung Historischer Interviews) in der Budapester Wohnung Borbándis am 10. Juli 2014 geführt hat.